

P.E. JONES



SPACE TROOPERS

VS

Inhalt

Cover
Über die Serie
Über die Autorin
Titel
Impressum
Prolog
1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
Epilog
Vorschau

Über die Serie

Das Jahr 2134: Die Erde steht vor dem Untergang – und mit ihr die gesamte Menschheit. Hunger und Armut, Kriminalität, Gewalt und Terror beherrschen den Alltag. Die einzige Rettung der Menschheit scheint in der Kolonisierung neuer Welten zu bestehen. Die Space Troopers, Kämpfer einer speziell ausgebildeten militärischen Einheit, sollen die Kolonisten beschützen. Doch im Kassiopeia-Sektor wartet ein fremder Feind, dessen Brutalität die Menschheit kaum etwas entgegensetzen hat.

Die Serie *Space Troopers* ist packende und actionreiche Military Science Fiction. Im Kampf gegen die Aliens entscheidet sich das Schicksal der gesamten Menschheit.

Folge 5: Die Falle

John Flanagan und die Space Troopers sollen auf dem Mond Libra 4.2.1 eine Bergarbeiterstation evakuieren. Zum ersten Mal zieht John als Pilot in den Krieg gegen die Aliens. Zurück auf der Washington will Johns Team endlich den geheimen Gegenspieler aus der Reserve locken. Doch der hat bereits einen neuen Anschlag vorbereitet, der John und seinen Kamerad Chadim das Leben kosten könnte ...

Über die Autorin

P. E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

SPACE TROOPERS

Folge 5 DIE FALLE



beBEYOND

Oktober 2014

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Autor: P. E. Jones

Projektmanagement: Stephan Trinius

Lektorat: Dr. Arno Hoven

Titelgestaltung: Illustration Arndt Drechsler basierend auf Quellen von Fotolia
und Canstock

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4172-0

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Prolog

Ken Omaru rannte, wie er noch nie in seinem Leben gerannt war. Die Notfallbeleuchtung tauchte die Gänge der Bergarbeiterstation auf dem Mond Libra 4.2.1 in gespenstisch rotes Licht. Das Schrillen des Alarms quälte seine Ohren.

Sie waren da. Leibhaftig gewordene Albträume der Mangas und Animes seiner Jugend, der er eigentlich noch nicht ganz entwachsen war. *Kaiju*: Fremdartige Bestien aus den Tiefen des Weltraums hatten die Station angegriffen.

Schweißnass hetzte er durch die Korridore. Fort. Er musste fort, sich verstecken. Irgendwo. Doch wo konnte man sich schon verstecken in einem metallenen Gefängnis mitten im Nirgendwo. Auf einem Mond ohne Atmosphäre, ohne Raumschiff. Noch nicht einmal Waffen gab es, um sich zu verteidigen.

Als er die schattenhaften Umrisse eines *Kaiju* am Ende des Korridors sah, machte er auf dem Absatz kehrt und rannte zurück. Doch ein Ball aus purer Energie riss die Wand vor ihm in Stücke. Eine heiße Druckwelle schlug ihm entgegen und warf ihn von den Füßen.

Wimmernd blieb er liegen und legte schützend die Arme über seinen Kopf. Es gab kein Entkommen. Er kannte das Ende. Er hatte es oft genug in den Mangas und Animes gesehen. Die *Kaiju* kannten kein Erbarmen. Stets töteten sie jedes menschliche Wesen, das sie in ihre Gewalt bekommen konnten.

Ein Rest von Überlebenswille ließ ihn aufspringen. Weinend taumelte er weiter. Fort von den Dämonen, die die Station wie aus dem Nichts überfallen hatten. Doch die

Bestien waren immer noch hinter ihm her: Er konnte ihre Schritte hören, die ihm durch den Korridor folgten.

Todesangst überkam ihn, machte seine Beine weich wie Pudding. Er stolperte und fiel. Warme Flüssigkeit breitete sich in seinem Schritt aus. Verzweifelt versuchte er, sich wieder hochzurappeln, während er ängstlich über seine Schulter blickte.

Das *Kaiju* hatte ihn nahezu eingeholt. Das Rohr an seinem Arm, das Glut und Verderben gespuckt hatte, glimmte erneut. Doch es war nicht auf ihn gerichtet, sondern zielte über ihn hinweg – offenbar auf einen anderen Gegner.

Unvermittelt fauchte ein blauer Strahl über Ken Omaru hinweg und riss das *Kaiju* um. Grüner Schleim, der Löcher in den Boden des Korridors fraß, tropfte aus einem Loch in dem zuckenden Kadaver.

Zitternd schmiss Ken Omaru seinen Kopf wieder herum, um zu sehen, wer ihn gerettet hatte. Er sah den Schlag noch kommen, der ihn gegen die Wand schleuderte. Dann hörte er nur noch das trockene Knacken, mit dem sein Genick brach, und sein Leben endete.



1. Kapitel

»Es wird Zeit, dass wir über unser weiteres Vorgehen sprechen.« Donaghue setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Nachdem er die Brille geradegerückt hatte, begann er, in Johns Akte zu blättern. Fast wirkte es, als habe er sein Gegenüber vergessen.

Johns stramme Haltung wurde nachlässig. Ohne es zu wollen, fing er an, auf den Füßen zu wippen.

Irritiert sah der Arzt auf. »Setzen Sie sich! Sie machen mich nervös.«

Seufzend gehorchte John. Nach einer Weile verlor er seine aufrechte Sitzposition und lümmelte sich auf dem Stuhl vor Donaghues Schreibtisch. »Stimmt was nicht?«, fragte er schließlich.

»Hier!« Donaghue zog ein vierseitiges Dokument aus der Akte. »Da ist es ja.« Nachdem er das Schriftstück überflogen hatte, nickte er mit zufriedener Miene. »Ich würde gerne sofort beginnen. Bis zum nächsten Einsatz haben wir sicherlich zwei Wochen Zeit. Das sollte reichen, damit Sie rechtzeitig wieder fit sind. Womit fangen wir an?«

»Hä?« Wovon redete der Kerl da? Anfangen? Womit?

»Ich würde vorschlagen, dass wir als Erstes das Auge ersetzen, ehe wir die restlichen Reizverstärkerleitungen implantieren. Dann können Sie die Vorteile des optischen Implantats gleich bei den ersten Flügen testen. Was sagen Sie dazu?«

»Opti- ... was?« Mit einem Räuspern richtete John sich auf und zog das Dokument, das Donaghue auf den Schreibtisch gelegt hatte, zu sich heran. »Vereinbarung« stand oben auf der ersten Seite. Jetzt erkannte er es. Das

hatte er unterschreiben müssen, ehe er die metallene Prothese erhalten hatte.

Da er ohnehin nur jedes zweite Wort verstanden hatte, hatte er damals lediglich den ersten Absatz durchgelesen. Schweiß bildete sich nun auf seiner Stirn. Eine Ahnung durchschoss ihn, dass er sich vielleicht die Mühe hätte machen sollen, den Text Wort für Wort mit Mirek oder einem der anderen durchzugehen.

»Das optische Implantat. Der künstliche Ersatz für eines Ihrer Augen.« In Donaghues Stimme schwang leichte Ungeduld mit.

»Aber ich brauche kein künstliches Auge.«

»Natürlich nicht.« Donaghue nahm ihm das Papier aus der Hand. »Aber durch die Unterzeichnung dieser Vereinbarung haben Sie darin eingewilligt, eine weitreichende Umgestaltung Ihres Körpers mit Implantaten und Körperersatzteilen durchführen zu lassen, um das Leistungsvermögen Ihrer Gliedmaßen und Sinnesorgane zu steigern. Sie haben bereits ein künstliches Bein erhalten. Ehe wir weitere Körperteile ersetzen, würde ich gerne zuerst die Reizleitungsverstärkung fortführen, um hier erste Erkenntnisse zu sammeln. Sollten sich die Ergebnisse als unbefriedigend erweisen, können wir zu einem späteren Zeitpunkt immer noch die Rekonstruktion über Ersatzgliedmaßen wieder aufnehmen. Aber den optischen Ersatz würde ich gerne vorziehen. Sie wurden ja nicht ohne Grund zum Piloten ausgebildet.«

Johns Herz schlug so hart und heftig, dass ihm übel wurde. »Kann ich das noch mal haben?« Seine Hand zitterte, als er mit dem Finger auf das Schriftstück zeigte.

Donaghue musterte ihn über den Rand seiner Brille, ehe er es ihm reichte. »Selbstverständlich.«

Langsam, Absatz für Absatz, kämpfte John sich durch die vier eng beschriebenen Seiten. Ihm wurde erst heiß und dann kalt. Auf der letzten Seite hatte er mit Zacharias McClusky unterschrieben. Einen irren Augenblick lang

überlegte er, ob er die Vereinbarung einfach für nichtig erklären lassen konnte, da er sie ja mit falschem Namen unterzeichnet hatte. Aber eine Ahnung sagte ihm, dass er dann noch mehr Schwierigkeiten bekommen würde. Darum bemüht, das Zittern seiner Hände zu verbergen, wischte er sich über das Gesicht, ehe er das Dokument zurück auf den Tisch legte.

»Müssen wir gleich damit beginnen?« Irgendeine Ausrede musste ihm doch einfallen, um Zeit zu gewinnen. »Vor der Pilotenausbildung war ich so lange auf der Krankenstation. Ich hatte nicht einmal Urlaub, und ... und ich hatte bisher keine Möglichkeiten, Erfahrungen als Pilot zu sammeln.« Er räusperte sich. »Ich sollte doch vergleichen können. Mit und ohne, meine ich. Oder nicht?«

Donaghue runzelte die Stirn. »Ein guter Punkt. Wir sollten zuerst Daten sammeln – ohne die Reizleitungsverstärker und sensorischen Verstärker. Auch auf die Gefahr hin, dass Sie im schlimmsten Fall bei einer Mission nicht einsatzfähig sein werden.« Donaghue nickte. »Gut. Dann werden wir zuerst die Daten sichten, die wir während Ihres ersten Einsatzes mit Hilfe des Neuralinterfaces sammeln können, und sehen dann weiter.« Donaghue kritzelte etwas in die Akte.

Wie in Trance starrte John ihn an. Er konnte immer noch nicht glauben, was er eben erfahren hatte.

Mit gerunzelter Stirn sah Donaghue auf. »Was machen Sie noch hier? Sie können gehen.« Dann wandte er sich wieder der Akte zu.



»Private McClusky!«

John zuckte unwillkürlich zusammen, als er auf dem Korridor vor dem Quartier die vertraute Stimme hörte.